Daniela Hahn (Hg.)

Dingversammlung

Wirkmächtige Objekte in der altnordischen Literatur

utzverlag

Münchner Nordistische Studien
herausgegeben von
Wilhelm Heizmann und Joachim Schiedermair

Band 56

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an unsere Adresse:
utzverlag GmbH · Nymphenburger Straße 91 · 80636 München ·
Telefon: 0049-89-27779100 oder www.utzverlag.de · info@utzverlag.de

Umschlagabbildung:
© Helena Woik

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2025
ISBN 978-3-8316-5036-1 (gedrucktes Buch)
ISBN 978-3-8316-7822-8 (E-Book)
Printed in EU
utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Daniela Hahn:
Dinge in der altnordischen Literatur. Eine Einladung 6

Katja Schulz:
Mühlen zu Waffen statt Schwerter zu Pflugscharen.
Eine dingfokussierte Betrachtung des Grotti-Mythos
und seiner Kenningar 27

Josef Juergens:
Zum narrativen Nutzen von Gegenständen in
der *Jómsvíkinga saga* 62

Timothy Liam Waters:
The Double-Edged Paradox: Literary Materialism and
Cursed Swords in the *Fornaldarsögur* 104

Rebecca Merkelbach:
Dinge im Sagaversum: Zur Rolle von Objekten im
Weltenbau der Isländersagas 158

Helena Woik:
›Partnerlook‹. Die Kleiderbeschreibungen von Paaren
in den Isländersagas als Spiegel von Adäquatheit 201

Anita Sauckel:
Des ›Teufels Tuch‹? Geteilte und gestreifte Kleidung
in der altnordischen Sagaliteratur 232

Andreas Schmidt:
Siegschwerter, Göttergaben: Tand? Numinos aufgeladene
Dinge in den Isländersagas 263

Simon Hauke:
Das Schwert Tyrfingr im Laufe von acht Jahrhunderten:
Rezeptionshistorische Perspektiven auf die wandelbare
Semantisierung eines Dinges aus der *Hervarar saga*
ok Heiðreks konungs 306

Die Autoren 355

Index 358

Daniela Hahn

Dinge in der altnordischen Literatur. Eine Einladung

Der *Eine Ring* aus J.R.R. Tolkiens *Lord of the Rings*[1] besitzt außergewöhnliche Eigenschaften: Er macht seinen Träger unsichtbar, verlängert dessen Leben, beeinflusst seinen Geist und verfügt nicht nur über eine eigene Wirkmacht, sondern auch über einen eigenen Willen. Unaufhörlich strebt er zu seinem wahren Meister zurück und hintergeht dabei jeden, der ihn zu besitzen glaubt. Außerhalb von Tolkiens Erzählwelt wohnt dem *Einen Ring* die Kraft inne, als prototypisches literarisches Ding exemplarisch aufzuzeigen, welches erzählerische Potenzial Dingen zukommen kann: Erzählte Dinge haben nicht nur eine materielle Präsenz, sondern treten aktiv in Beziehung zu Figuren und Handlung.

Sie sind geprägt von den individuellen Merkmalen derjenigen, die sie geschaffen haben, nehmen Eigenschaften der Besitzenden auf und knüpfen Bande zwischen Figuren, wenn sie verschenkt oder gestohlen werden. Sie haben die Fähigkeit, Figuren zu beeinflussen, zu korrumpieren und ihnen Glück oder Pech zu bringen. In ihnen und durch sie können andere Figuren oder gar Götter wirken. Sie sind oft symbolhaft aufgeladen, rufen bestimmte Themen oder Motive in Erinnerung und prägen die erzählte Welt ebenso wie die Figuren, die mit ihnen in Berührung kommen. Als bedeutungstragende Objekte können sie die Handlung vorantreiben, die Struktur der Erzählung wesentlich beeinflussen, und neue Bedeutungsschichten eröffnen.

Es ist kein Zufall, dass Tolkiens Werke, ebenso wie die ihm nachfolgende Fantasyliteratur, Dinggeschichten erzählen, die der mittelalterlichen Literatur im Allgemeinen, und der altnordischen

[1] Tolkien 2004.

Tradition im Besonderen, nahestehen.[2] Michael Niehaus, der sich intensiv mit dem *Einen Ring* und seinen Vorbildern beschäftigt hat, beschreibt das Verständnis von Eigentum in der Fantasyliteratur folgendermaßen:

> Die Eigentumskonzeption des Römischen Rechts findet sich in der Welt des *Fantasy* nicht. In ihr herrscht – *mutatis mutandis* – das germanische Recht. […] Man bekommt die wichtigen Dinge nicht durch Kauf, sondern dadurch, dass man als ihr Finder ausersehen ist, man sie im Kampf erbeutet, sie verliehen bekommt oder sich eines Erbes würdig erweist (sie sind also mehr als bloß *Sachen*).[3]

Nur der rechtmäßige König kann das Schwert aus dem Stein ziehen, nur wer würdig ist, vermag das Schwert aus dem *Barnstokkr* zu holen.[4] Doch wie ist das möglich? Erkennt das Schwert seine Auserwählten selbst? Wurde ihm diese Macht von einer übernatürlichen Entität verliehen? Oder liegt die Handlungsmacht der Dinge in ihrer Verbindung zu anderen Welten? Wie sich zeigen wird, können Ursprung und Wesen der dinglichen Handlungsmacht in der altnordischen Literatur auf ganz unterschiedliche Weise begründet sein.

In einigen Fällen treten Dinge als Akteure auf, deren *agency* der von Nebenfiguren gleicht oder diese sogar übertrifft.[5] Besonders deutlich wird die Handlungsmacht eines Objekts, wenn es sprechen kann oder sich aus eigener Kraft bewegt, wie etwa Ingimundrs Talisman in der *Vatnsdœla saga*.[6] Auch Dinge mit Namen oder einer bekannten Biographie wie das verfluchte Schwert Tyrfingr sind

---

[2] Die Bezüge zwischen Tolkiens Erzählwelten und der altnordischen Literatur sind gut aufgearbeitet, vgl. beispielsweise Simek 2016, Krause 2012 sowie Lee u. Solopova 2015. Zu den möglichen Vorbildern des *Einen Rings* im Speziellen siehe Honegger 2021.

[3] Niehaus 2012.

[4] Der *Barnstokkr* (›Kind(er)-Stamm‹) ist ein Baum in der Halle König Völsungs, in den eine mysteriöse einäugige Figur ein Schwert stößt, das nur der leibliche Nachfahre des Völsungenkönigs herausziehen kann. Dieses und weitere Schwerter der *Vǫlsunga saga* und anderer Vorzeitsagas bespricht Liam Waters in diesem Band.

[5] Zur narrativen Funktion von Nebenfiguren siehe Hansen 2000, insb. S. 180–198.

[6] Zu Ingimundrs Talisman siehe ausführlich Hahn 2018 sowie Schmidt 2025 in diesem Band.

häufig mit besonderer Macht ausgestattet.[7] Ihre Betrachtung offenbart die komplexe Dynamik zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren in literarischen Werken.

Darüber hinaus verbinden Dinge Figuren und Handlungsstränge und laden sich mit Bedeutung auf. Dies ist in jenen altnordischen Texten besonders relevant, die nur selten Rückschau betreiben und deren Erzählstimme nur wenige Erklärungen einschiebt. In stark handlungsorientierten Erzählungen können Objekte wie Schwerter, Ringe oder Kleidungsstücke ganze Ketten von Verflechtungen und Emotionen verdinglichen, wie die Schwerter der *Laxdœla saga*, deren bloße Erwähnung die tragischen Ereignisfolgen in Erinnerung ruft, die zur Ermordung Kjartans durch seinen Ziehbruder Bolli führen.[8] Auch innerhalb der erzählten Welt wirken sie als katalytische Elemente: Der Anblick eines bestimmten Gegenstands kann eine Figur an Vergangenes erinnern, sie in Wut versetzen oder trösten – vielleicht sogar gleichzeitig, wie man es beim Mantel in der *Gunnlaugs saga* vermuten könnte. Dieses Geschenk ihres einstigen Geliebten lässt sich Helga die Schöne am Ende ihres Lebens bringen, um ihn bis zu ihrem letzten Atemzug gedankenverloren zu betrachten.[9]

Nicht nur die zahlreichen offensichtlich magischen Dinge in unseren Texten sind von Interesse, sondern auch scheinbar profane Gegenstände. Diese werden von Figuren oder dem Publikum mit Bedeutung aufgeladen, etwa wenn sie als Geschenke, Erbstücke oder Kriegsbeute den Besitzer wechseln, womit sie entscheidend zur Erwartungslenkung und zur »Gedächtnisökonomie«[10] mittelalterlicher Texte beitragen. Solche ›wandernden Dinge‹[11] gehen

---

[7] Dem mächtigen Schwert Tyrfingr widmen sich in diesem Band sowohl Liam Waters 2025 als auch Simon Hauke 2025.

[8] Vgl. Hahn 2020, S. 82–112 zu den gestohlenen Schwertern der *Laxdœla saga* ebenso wie zu Grásíða in der *Gísla saga* sowie zu besonderen Dingen, die aus Grabraubepisoden stammen.

[9] Vgl. *Gunnlaugs saga ormstungu* c. 13, S. 106–107.

[10] Egidi u. Wedell 2012, S. 21.

[11] Eine beachtliche Anzahl wandernder Dinge versammelt Niehaus 2009.

durch mehrere Hände, Zeiten und Räume und verknüpfen dabei Figuren, Erzählebenen und sogar ganze Texte miteinander.

Dieser Beitrag ist besonders im Kontext einer semioralen Erzähl- oder Vorlesesituation von Bedeutung. Erzählte Dinge verdinglichen komplexe Ideen und werden zu Stolpersteinen, die die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Somit werden sie zu Hilfsmitteln, die es erleichtern, über immaterielle Konzepte wie das Schicksal oder die Liebe nachzudenken und zu sprechen. Der Talisman der *Vatnsdœla saga* fordert das Publikum geradezu auf, sich zu fragen, *warum* Ingimundr gegen seinen Willen nach Island geht. Andere erzählte Objekte regen zur Kontroverse an: Ist es wirklich der verfluchte Ring, der dem Helden zum Verhängnis wird – oder vielmehr sein schwieriger Charakter? Hätte ihn ein glückbringendes Schwert retten können, oder war ihm dieser Tod vorherbestimmt?[12]

Der *material turn* in den Literatur- und Kulturwissenschaften

Die literatur- und kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit Objekten befasste sich bis in die 1990er Jahre vornehmlich mit Gegenständen als Medien (und ihrer Funktion und Geschichte), oder als Teil menschlicher Interaktion, allen voran in Gabenhandlungen und anderen reziproken Austauschformen. Für erzählte Dinge interessierte sich zunächst vornehmlich die Ekphrasisforschung, etwa für poetische Visualisierungsstrategien und ihren Einsatz in literarischen Werken.[13]

Ein jüngeres, interdisziplinäres Forschungsinteresse an Dingen ist im Zusammenhang des sogenannten *material turn* der Geisteswissenschaften zu sehen.[14] Dieser bündelt zahlreiche Gedanken-

---

[12] Zur Funktion der Dinge als ›Stolpersteine‹ für das Publikum vgl. auch Schmidt 2025 in diesem Band, insb. S. 283–284.

[13] Vgl. Mühlherr u. Sahm 2012, S. 236.

[14] Das prominenteste deutschsprachige Zeugnis liefert hierfür der in Heidelberg angesiedelte Sonderforschungsbereich 933 ›Materiale Textkulturen‹, der seine Ergebnisse unter anderem in der gleichnamigen Reihe publiziert. Für einen Überblick siehe Bräunlein

stränge, deren Gemeinsamkeit darin besteht, nicht länger den Menschen ins Zentrum des Denkens stellen zu wollen. In der Anthropologie und den Geschichtswissenschaften blickt man bereits seit den späten 1980er Jahren mit neuem Interesse auf Gegenstände und die ›Objektbiographie‹, die sie im Laufe ihres ›Lebens‹ erwerben.[15]

In der anglophonen Literaturwissenschaft war so um den Jahrtausendwechsel insbesondere Bill Browns *Thing Theory* prägend.[16] Im deutsch- und französischsprachigen Diskurs wurde die Rolle von Objekten überwiegend in Bezug auf Hartmut Böhmes einflussreiche Monographie *Fetischismus und Kultur*[17] sowie im Zusammenhang der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) diskutiert: Welche Rolle übernehmen Objekte in kulturellen Netzwerken und Diskursen? Wie beeinflussen sie soziale Interaktionen, welche Stellung nehmen sie im Machtgefüge neben den menschlichen Akteuren ein, und wie prägen sie den menschlichen Alltag?[18] Auch sozial- und politikwissenschaftliche Ansätze, wie etwa Jane Bennetts *Vibrant Matter*, fanden Eingang in den literatur- und kulturwissenschaftlichen Diskurs.[19]

Die mediävistische Literaturwissenschaft hat diese Strömung früh aufgegriffen.[20] Besonders in der deutschsprachigen Germanistik wird seit den späten 2000er Jahren intensiv diskutiert,

---

2012, kritisch zur Latour-Rezeption und zum *material turn* in den Geschichtswissenschaften und der Archäologie beispielsweise Eggert u. Samida 2016.

[15] Vgl. hier insbesondere den einflussreichen Sammelband *The Social Life of Things* von Appadurai (Hg.) 1986 sowie zur ›Objektbiographie‹ Gosden u. Marshall 1999. Zur enthusiastischen Aufnahme des Materialitätsschwerpunkts in der Mittelalterforschung auch Bildhauer 2020, S. 4.

[16] Vgl. Brown 2001 (Einleitung zu einem Sonderheft der Zeitschrift *Critical Inquiry*), gefolgt von seiner Monographie, Brown 2004.

[17] Böhme 2006.

[18] Vgl. Latour 2019 sowie einführend Belliger u. Krieger 2006. Zur kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit alltäglichen Dingen vgl. Hahn u. Neumann (Hg.) 2018, zu persönlichen Dingen etwa Gehrlach 2020.

[19] Vgl. Bennett 2010. Das *Handbuch Literatur & Materielle Kultur* von Scholz u. Vedder (Hg.) 2018 gibt einen Überblick zur literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem *material turn*.

[20] Zur anglophonen Entwicklung des Diskurses vgl. Robertson 2008.

wie Dinge narratologisch fruchtbar gemacht werden können.[21] Entsprechend breit ist dort das inzwischen gut etablierte Forschungsfeld, das in den letzten Jahren sowohl mehrere Sammelbände[22] als auch einige Dissertationen[23] hervorgebracht hat. Auch an interdisziplinären Publikationen wie dem Sonderheft *Erzählende Dinge. Funktionen der Objekte in Narrativen in Mittelalter und Frühneuzeit* (MEMO 8, 2021) hat die Germanistik entscheidenden Anteil.[24] Von 2021 bis 2023 traf sich zudem das germanistisch geführte DFG-Netzwerk ›Dinge in der Literatur des Mittelalters‹.[25]

Dingforschung in der Altnordistik

Bisher wurde diese neuere Beschäftigung mit Dingen für das skandinavische Mittelalter kaum aufgegriffen, obwohl es eine lange Fachtradition gibt, an die sich anknüpfen lässt. Die Altnordistik interessierte sich schon immer für die materiellen Kulturzeugnisse des skandinavischen Mittelalters und der Wikingerzeit, und ist forschungsgeschichtlich eng mit der Altertumskunde, der Volkskunde und der Archäologie verbunden. So entstand bereits 1940 eine Dissertation zur *Dingbeseelung in der germanischen Überlieferung*, die auch altnordische literarische Quellen einbezog.[26] In der

---

[21] Vgl. Mühlherr 2009 oder Mühlherr u. Sahm 2012.

[22] Vgl. Eming u. Starkey (Hg.) 2021, Glasner, Winkelsträter u. Zacke (Hg.) 2019, oder Mühlherr et al. (Hg.) 2016.

[23] Vgl. beispielsweise Winkelsträter 2022, Kaske 2018, oder das laufende Dissertationsprojekt *Cyborgs, Bildträgerinnen, Plot-Maschinen: Figur-Ding-Beziehungen in Constance-Erzählungen und im Floresroman* von Antonia Murath (Berlin).

[24] Themenheft der digitalen Zeitschrift *Medieval and Early Modern Material Culture Online*, vgl. https://memo.imareal.sbg.ac.at/wsarticle/memo/2021-nicka-vorwort/ [29.03.2025].

[25] Siehe https://www.glw.uni-jena.de/forschung/netzwerk-dinge-in-der-literatur-des-mittelalters [29.03.2025]. Unter der Leitung von Sophie Marshall (Jena) und Justin Vollmann (Stuttgart) kam das Netzwerk zu drei Workshops zusammen, die kürzlich publiziert wurden, vgl. Marshall u. Vollmann (Hg.) 2024.

[26] Vgl. Kramer 1940. In späteren Arbeiten passte Kramer den ursprünglich von Otto Höfler geprägten Begriff der ›Dingbeseelung‹ hin zu ›Dingbedeutsamkeit‹ an und definierte drei Dimensionen: Stoff-, Gestalt- und Funktionsbedeutsamkeit, vgl. Kramer 1962.

Nachfolge der ›Wörter und Sachen‹-Forschung[27] entstanden umfangreiche Materialsammlungen zu altnordischen Waffen, Schiffen, Pflanzen und anderen Objekten.[28] Wie in anderen Disziplinen galt das besondere Interesse der altskandinavistischen Forschung lange Zeit den Waffen, insbesondere Schwertern.[29] Im letzten Jahrzehnt widmeten sich vereinzelt Magisterarbeiten und Dissertationen speziellen Dingen in der Gattung der Isländersagas, und beschäftigten sich erstmals auch mit der literarischen Funktion der beschriebenen Gegenstände.[30] Dies trifft zum Teil auch auf die nordistischen Beiträge des Sammelbandes *Gold in der europäischen Heldensage* zu.[31]

Im Jahr 2018 habe ich einen ersten Artikel zu Talismanen als handlungsmächtigen Dingen in den Isländersagas veröffentlicht.[32] Seitdem haben sich zuletzt Sara Ann Knutson und Timothy Liam Waters dezidiert dingtheoretisch mit nordischer Mythologie auseinandergesetzt,[33] zudem gibt es einzelne dingzentrierte Dissertationsprojekte.[34] Darüber hinaus gibt es weitere literatur-

---

[27] Vgl. Schmidt-Wiegand 2007.

[28] Vgl. beispielsweise Falk 1914 zu Waffen, Heizmann 1993 zu Pflanzen, Simek 2014 zu Schiffen, Sauckel 2014 zu Kleidung, und Hofmann 2014 zu Trinkhörnern. Auch einige archäologische Arbeiten mit breiterem Blickwinkel beziehen altnordische Literatur in ihre Überlegungen ein, wie etwa Torfing 2012, Torfing 2016 oder Gardeła 2016.

[29] Vgl. Drachmann 1967, Grünzweig 2009 sowie die Beiträge in Deutscher, Kaiser u. Wetzler (Hg.) 2014. Aus kulturanthropologischer Perspektive zuletzt Mayburd 2020 zu magischen Schwertern in den Sagas.

[30] Vgl. zum literarischen Einsatz von Kleidung Sauckel 2014 sowie Kraus 2013 zur Funktionalisierung von Nahrung sowie Hahn 2020 zur Wirkmacht und Funktion gestohlener Dinge. Vereinzelt interessieren sich auch englischsprachige Artikel für Dinge in Isländersagas, leider größtenteils ohne Kenntnis deutscher Forschung, vgl. Hui 2014, Biel 2020 und Barreiro 2020a.

[31] Sahm, Heizmann u. Millet (Hg.) 2019.

[32] Vgl. Hahn 2018. Im gleichen Band findet sich auch ein germanistischer Beitrag von Andreas Hammer 2018, der seine Überlegungen zum Ring im Nibelungenstoff auf die nordische Überlieferung ausdehnt.

[33] Vgl. Knutson 2019, Knutson 2020 sowie Waters 2022.

[34] So arbeitet etwa Philipp Wegener (Basel) an *Narratologischen Analysen von Schriftartefakten in den Sagas* sowie Andri M. Kristjánsson zu *Matter and Nature in the Icelandic Romances: New Materialism, Ontology, and the Old Norse Romances of Iceland* (Reykjavík).

wissenschaftliche Arbeiten, die Dinge mitbedenken,[35] ebenso wie erste germanistische Arbeiten, die ihr Untersuchungsgebiet auf altnordische Texte ausweiten.[36]

New Materialism und Dingorientiere Lektüre

Die Dingforschung greift den langen philosophischen Diskurs zur Natur des Dings und zum Verhältnis von Mensch und Ding auf. Aus diesem Grund wird bewusst der Begriff ›Ding‹ anstelle von ›Objekt‹ bevorzugt, um nicht kontinuierlich die klassische kartesische Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt aufzurufen.[37] Breite Zustimmung finden etwa Jane Bennetts Perspektiven auf ›lebhafte Materie‹: Unter dieser Bezeichnung wurde ihre Monographie *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things* ins Deutsche übertragen. Bennett argumentiert für die Vitalität der Dinge insofern, als sie in der Lage seien, Handlungen beim Menschen hervorzurufen, und auf ihre Umgebung zu wirken. Ihr Ansatz wird damit dem *New Materialism* zugerechnet, demzufolge Dinge und ihre Umwelt sich nicht in aktive Subjekte und passive Objekte teilen, sondern gemeinsam Netzwerke und Assemblagen bilden, in denen sich die verschiedenen Akteure wechselseitig beeinflussen.[38]

Wie und ob sich die Wahrnehmung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt im Laufe der Zeit verändert hat, wird immer wieder diskutiert.[39] Dabei wird etwa gefragt, inwiefern – falls

---

[35] Vgl. Engeler 1991 und Schmidt 2018.

[36] Vgl. Marshall 2023 unter anderem zum Nibelungenhort in der altnordischen Überlieferung sowie Marshall 2024.

[37] Vgl. ausführlicher Bildhauer 2020, S. 6–8 sowie Knutson 2019, S. 33.

[38] Vgl. weiterführend Bennett 2010 sowie Haraway 2016. Einen einführenden Überblick bieten Hoppe u. Lemke 2023.

[39] Diese Diskussion entzündete sich vornehmlich an Dorothee Kimmichs Kommentar, lebendige Dinge seien nur für moderne Erwachsene ›unheimlich‹, während »Kinder, Menschen aus ›vormodernen‹ Kulturen und eben Verrückte […] kein Problem mit lebenden Dingen« (Kimmich 2011, S. 11) hätten, da sie sich viele Phänomene (wie etwa

überhaupt – sich die Konzeption von Dingen in vormodernen Gesellschaften von unserer postmodernen Wahrnehmung unterscheidet.[40] Ob der ursprüngliche Rezipientenkreis der altnordischen Literatur den Dingen um sich herum grundsätzlich eine höhere Belebtheit zugedacht hat, als wir dies heute tun würden, lässt sich nur schwer fassen. Mit Sicherheit hatten Artefakte jedoch in vorindustrieller Zeit größeren Wert und höhere Individualität: Sie sind vielfach aus Materialien gemacht, die für uns nicht mehr alltäglich sind, in Formen, die uns nicht vertraut sind und in einzigartigen Handwerksprozessen hergestellt, nicht in Fabriken massenproduziert.[41] Kostbare Kleidung, prächtige Waffen und performative Gesten haben in mittelalterlichen Erzählwelten eine wichtige Signalfunktion, die auf eine starke visuelle Prägung der Kulturen schließen lässt, die sie hervorgebracht haben.[42] Ebenso bieten die erzählten Dinge wichtige Ankerpunkte, die die Erzählwelten mit der Lebenswelt des Publikums verbinden.[43]

Die folgenden Beiträge beschäftigen sich vornehmlich mit erzählten Dingen, also mit Gegenständen, die im »Möglichkeitsraum der Fiktion«[44] ohnehin eine potentielle Wirkmacht innehaben können, die diejenige von realen Gegenständen weit übersteigt. Damit lautet die Frage nicht vorranging, inwiefern sich mittelalterliche und moderne Dingkonzeptionen voneinander unterschieden, sondern, wie »theory and literary practice, […] action-oriented

---

Krankheit, Schicksal, Naturkatastrophen, etc.) nicht zuletzt durch ein Leben in den Dingen erklärten. Vgl. zur Debatte Bildhauer 2020, S. 9 sowie Schanze 2016, S. 158.

[40] Grundlegend hierzu Latour 1993. Zu mittelalterlichen Auffassungen von Materie ausführlich Robertson 2010.

[41] Vgl. Downes, Holloway u. Randles 2017, S. 12.

[42] Vgl. Schanze 2016, S. 156 mit Verweis auf Wenzel 1995.

[43] Vgl. Knutson 2019, S. 31–32: »After all, ›pots and poetry‹ were created and used by the same societies and thus belong to the same cultural context of ancient Scandinavia.« Zur Ankerfunktion im Kontext des narrativen Weltenbaus äußert sich auch Rebecca Merkelbach 2025 in diesem Band.

[44] Schanze 2016, S. 157. Er fügt an (Fn. 21), dass damit nicht gesagt sei, dass »vormoderne, ›unaufgeklärte‹ Menschen solche ›wunderbaren‹ Dinge und Ereignisse nicht als fiktiv erkannt hätten« – ihnen käme in »einer noch nicht ›entzauberten Welt‹ (Max Weber) […] bloß ein anderer Stellenwert zu«.

thinking and creative, more experimental representations of things in narrative« voneinander abweichen.[45]

> Insbesondere die Literatur ebnet […] die Grenzen zwischen Subjekt und Objekt immer wieder ein, spielt mit derartigen Grenzziehungen, stellt sie in Frage, setzt sie aus. Dabei geht es weniger um das Konzept der Dingbeseelung, bei der Dinge (oder allgemeiner: nicht-menschliche Objekte) menschliche Eigenschaften erhalten oder übernehmen, durch die sie dann zu Aktanten werden. Es geht vielmehr um jenen Zwischenbereich, in dem die Grenze zwischen Subjekt und Objekt zwar noch erkennbar ist, sich aber aufzulösen beginnt, indem bestimmte Zuschreibungen, Handlungskompetenzen etc. nicht auf Menschen (oder Figuren mit menschlichen Eigenschaften), sondern auf Dinge übertragen werden.[46]

Die germanistische Forschung zeigt, dass dingzentrierte Lektüren[47] neue Perspektiven auf altbekannte Texte eröffnen können und in der Lage sind, Sinnschichten freizulegen, die bisher nicht beachtet wurden.[48] Zu Beginn der intensiven Beschäftigung mit erzählten Dingen empfahlen Anna Mühlherr und Heike Sahm als ersten Schritt, jene Dinge in den Blick zu nehmen, für die es Textsignale (Herstellung, Herkunft, Eigenschaften, etc.) gibt, die sie als ›besonders‹ kennzeichnen:[49] »Zunächst bei solchen Fällen anzusetzen und eine *Vielzahl von dichten Lektüren* zu erstellen, ist ein naheliegender Weg, um textnah der Funktion und der Eigen-Art oder gar dem Eigensinn von Dingen auf die Spur zu kommen.«[50]

---

[45] Vgl. Bildhauer 2020, S. 11–12, die mit Bezug auf Latour 1993 weiter festhält: »There have never been any Barbarians, and we have never been modern, but literature has always challenged the dominant division of the world into active humans vs. passive objects.«

[46] Hammer 2018, S. 99.

[47] Bildhauer 2020, S. 5 führt hierfür im Englischen den Begriff des »*pragmacentric reading* (from ancient Greek *pragma* = thing and Latin *centrum* = center)« ein.

[48] Vgl. Schanze 2016, S. 171.

[49] Ähnlich auch Schanze 2016, S. 159, der zur Unterscheidung solcher besonderer Dinge und weiterer, ›normaler‹ Gegenstände im Text den nützlichen Begriff des ›Requisits‹ einführt: »Dinge sind mehr als bloße Requisiten, wenn sie über punktuelle Handlungsfunktionen hinaus in Texten selbständig agieren.«

[50] Mühlherr u. Sahm 2012, S. 238 (meine Hervorhebung).

Dingversammlung. Eine Einladung

Das deutsche Wort *Ding* geht ebenso wie das altnordische *þing* auf den (gemein-)germanischen Begriff **þenga-* zurück, der zunächst einen verabredeten, festgelegten Zeitpunkt bezeichnete.[51] Die altnordische Bedeutung der ›Versammlung‹ und daraus folgend die soziale Institution des Things steht dem nahe. In anderen germanischen Sprachen hat der Begriff früh eine Bedeutungsverschiebung hin zur Semantik von ›Ding‹ im Sinne von ›Sache‹ und als mögliche Übersetzung für den lateinischen *res*-Begriff vollzogen, wie im Deutschen oder Englischen.[52] Diese unterschiedliche semantische Entwicklung erklärt sich durch die starken regionalen Unterschiede im Fortschritt der Latinisierung und Christianisierung.[53] Während skandinavische Sprachen die Bedeutung ›Versammlung‹ (wenigstens in Komposita) bewahrt haben, ist das ›Ding‹ im Deutschen heute fast ausschließlich ein Objekt und in anderen Bedeutungen erklärungsbedürftig.

Die Beiträge in diesem Band gehen auf den Arbeitskreis ›Dinge in der altnordischen Literatur‹ der *25. Arbeitstagung der Skandinavistik* 2022 in München zurück, zu dem ich gemeinsam mit Elena Brandenburg (Köln) eingeladen habe. Die Idee des Arbeitskreises war es, die dingzentrierten Lektüren unserer Nachbarfächer in der Altskandinavistik bekannt zu machen und Dinge als Mit- und Gegenspieler in Bezug auf Konzepte von Körperlichkeit, Identität und Alterität (Rüstung, Schutzgegenstände, Schmuck) zu betrachten. Die in anderen Disziplinen entwickelten Modelle zur Untersuchung der Dinge in mittelalterlichen Literaturen sollten

---

[51] Vgl. Kluge 2012, s.v. *Ding*.

[52] Vgl. auch Bildhauer 2020, S. 6. Dort wird ausgeführt, dass schon im Mittelhochdeutschen ab etwa 1050 die heutige Semantik ›Objekt; Sache‹ für mhd. *dinc* dominant wurde. Sie verwehrt sich jedoch ebenso gegen Heideggers Interpretation des *Ding*-Begriffs (Heidegger 2000) wie Barreiro 2020b. Heideggers Behauptung, der dt. Begriff *Ding* habe (wie *res*) eine metaphysisch-existenzielle Dimension, widerspreche der historischen semantischen Entwicklung: Die moderne Bedeutung als ›Sache‹ sei erst unter dem Einfluss des lateinischen *res*-Begriffs entstanden, und keineswegs Ausdruck einer ursprünglichen metaphysischen Tiefe.

[53] Vgl. ausführlich Barreiro 2020b.

unsere zumeist figurenzentrierten Lektüren bereichern und im Gegenzug durch die reiche altnordische Überlieferung erweitert werden. Zu unserer Freude sind elf Kollegen und Kolleginnen aus ganz unterschiedlichen fachlichen Richtungen und verschiedenen Standorten zum ›Thing‹ zusammengekommen und haben sich gemeinsam dem vorgeschlagenen ›Gegenstand‹ angenommen. Nicht alle haben sich anschließend entschlossen, ihre Vorträge schriftlich auszuarbeiten, dafür haben wir durch Rebecca Merkelbach, Anita Sauckel und Simon Hauke weitere Unterstützung erfahren.

Der Beitrag von **Katja Schulz** untersucht die handlungsbestimmende Funktion der Mühle Grotti, des zentralen Dings des eddischen *Grottasǫngr*. Sie analysiert, wie und warum die Funktion der Mühle sich innerhalb des sozialen Netzwerks um König Fróði verändert und welche Bedeutung dies für die Erzählstruktur hat. Dabei erweist sich die Mühle als eigenständiger Akteur im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie, weshalb Magie in diesem Kontext nicht als einzelne, festgelegte Eigenschaft existiert, sondern als dynamische Beziehung zwischen Akteuren mit wechselnden Interessen. Neben den narrativen und symbolischen Funktionen der Mühle, wird auch ihre poetologische Dimension betrachtet: Diese erweist sich als besonderes interessant, da hier Mythenabbreviaturen narrativ entfaltet werden, die in Gold- und Meeres-Kenningar des Überlieferungskontextes innerhalb der *Skáldskaparmál* angedeutet werden.

Josef Juergens widmet sich danach der *Jómsvíkinga saga* und kann zeigen, dass Gegenstände in dieser Saga keineswegs bloße Requisiten sind, sondern vielfältige narrative Funktionen übernehmen. Sie strukturieren die Handlung und verknüpfen verschiedene Erzählstränge: Pálna-Tókis Pfeil ist etwa gleichermaßen Mord- wie multifunktionales Erzählwerkzeug als Enthüllungsobjekt, Identitätsmarker und dramaturgischer Knotenpunkt. Besonders bemerkenswert ist der Beitrag der Dinge zur Figurenzeichnung, auch wenn sich diese einem modernen Publikum nicht auf den ersten Blick erschließt: So sind es zum Teil die in Namen vorkommenden Gegenstände (wie bei ›Strút‹-Haraldr), die ihre Identität maßgeblich bestimmen, oder eine weitere Sinnschicht anbieten. Daneben gibt es auch bemerkenswerte Ausrüstungs-

gegenstände, mit denen die Figuren assoziiert sind, wie etwa Keule und Amboss, deren Sinnpotential unter Einbezug kulturhistorischer Überlegungen zur materiellen Kultur freigelegt wird. Die Saga demonstriert eine eigensinnige und kreative Art mittelalterlichen Erzählens, in der Dinge zwar kaum wirkmächtig im Sinne intradiegetischer *agency* sind, aber umso vielfältigere erzählerische Kraft entwickeln.

Tatsächlich wirkmächtige Schwerter analysiert **Timothy Liam Waters** in drei Vorzeitsagas (*Þiðreks saga*, *Hervarar saga* und *Vǫlsunga saga*) aus Perspektive des *Literary Materialism*. Diese Waffen zeichnen sich durch eine paradoxe, zweischneidige Natur aus: Einerseits sind sie so eng mit ihren Trägern verbunden, dass sie deren Körper erweitern, andererseits können sie sich den menschlichen Akteuren widersetzen und sich sogar gegen sie wenden. Unter Rückgriff auf die Akteur-Netzwerk-Theorie sowie Jane Bennetts Konzept der belebten Materie untersucht Waters, wie legendäre Klingen wie Mímungr, Tyrfingr und Gramr die Grenze zwischen Mensch und Objekt verwischen. Die enge Verflechtung der Schwerter und ihrer Besitzer erschwert eine eindeutige Zuweisung von *agency* und Verantwortung in Gewalthandlungen, sodass diese nicht allein dem Menschen zugeschrieben werden können, sondern aus einem komplexen Wechselspiel zwischen Akteur und Artefakt hervorgehen.

Die bisher wenig beachtete Rolle von Dingen im Weltenbau literarischer Texte untersucht **Rebecca Merkelbach** in ihrem Beitrag sowohl aus allgemeiner erzähltheoretischer Perspektive als auch im spezifischen Kontext der Isländersagas. Sie arbeitet zwei zentrale Funktionen wirkmächtiger Objekte bei der Konstruktion narrativer Welten heraus: Einerseits verankern sie das *Sagaversum*, die erzählte Welt der Sagas, in der realen Erfahrungswelt ihres mittelalterlichen Publikums (der sogenannten ›Primärwelt‹) ebenso wie in den Erzählwelten der nordischen Vorzeit. Andererseits wohnt ihnen eine Expansionsfunktion inne, indem sie höfische oder phantastische Elemente integrieren und so die erzählte Welt der Isländersagas um Strukturen und Motive anderer Gattungen erweitern. Dinge sind damit wichtige Elemente der erzählerischen

Infrastruktur (wie etwa Orts- oder Personennamen), tragen jedoch zugleich ein eigenes weltenbildendes Potenzial.

Innerhalb der Erzählwelt der Isländersagas bewegen sich auch die drei folgenden Beiträge. Zunächst diskutiert **Helena Woik** die Rolle von Kleidung in Paarbeziehungen, insbesondere in der *Laxdœla saga* und der *Brennu-Njáls saga*. Kleidung dient dort nicht nur als ästhetisches Detail, sondern fungiert als bedeutungstragendes Ding, das Status, Charakter und Emotionen der Figuren sichtbar macht. Anhand dichter Lektüren kann sie zeigen, dass Kleidungsbeschreibungen in den Isländersagas eingesetzt werden, um die (mangelnde) Adäquatheit der Partner sichtbar zu machen. Unstimmigkeiten im äußeren Erscheinungsbild spiegeln tiefere Konflikte wider und leiten häufig das Scheitern der Beziehung ein. Kleidung erfüllt außerdem als wirkmächtiges Ding verschiedene narrative Funktionen: Sie dient als Marker und Handlungskatalysator, emotionaler Impulsgeber und Ausdruck von Status und Persönlichkeit innerhalb von Paarbeziehungen.

Mit besonderer Kleidung in den Isländersagas beschäftigt sich auch **Anita Sauckel**, indem sie die Funktion gestreifter und geteilter Kleidung in den Blick nimmt. Aufbauend auf Michel Pastoureaus Monographie zu gestreiften Stoffen als *L'Étoffe du Diable* (›des Teufels Tuch‹) zeigt sie, dass solche Kleidung in der Sagaliteratur häufig mit sozialen Außenseitern und Sünde assoziiert ist, und ambivalente Zeichenfunktionen erfüllt. Gestreifte oder geteilte Gewänder kennzeichnen meist Oberschichtfiguren, dienen aber auch der Charakterisierung durch Hinweise auf Hochmut (*superbia*), Genusssucht (*luxuria*), Täuschung oder das Heidentum. Auch Farben (*blár*, *rauðr*, *grænn*) und Schnittformen (wie *Mi-Parti*) spielen eine Rolle für die Sinnschichten dieser textilen Dinge.

Wie besondere Dinge und ihre *agency* in den Isländersagas produktiv gemacht werden untersucht danach **Andreas Schmidt**. Er zeigt, dass die Isländersagas Erzählerwartungen an wirkmächtige Dinge häufig unterlaufen. Während in anderen altnordischen Gattungen handlungsmächtige Objekte eine klare Funktion haben, werden sie in den Isländersagas oft ignoriert, abgelehnt oder nur widerwillig akzeptiert, wie etwa das Schwert Sköfnungr, der Talisman der *Vatnsdœla saga* oder Grásíða in der *Gísla saga* zeigen.

Diese Spezifik im Umgang mit besonderen Dingen ermöglicht Einblicke in das Schicksalskonzept und die Erzählstrategien der Isländersagas: Sie bieten konkurrierende Erklärungen für die Ereignisfolge, sodass Figuren und Publikum gleichsam aufgefordert sind, das Verhältnis von Handlungsmacht, Dingen und Schicksal zu diskutieren.

Abschließend untersucht **Simon Hauke** aus rezeptionshistorischer Perspektive die Semantisierung und Funktion des Schwertes *Tyrfingr* über acht Jahrhunderte hinweg. Ausgangspunkt ist die *Hervarar saga ok Heiðreks*, in der Tyrfingr je nach Fassung entweder dynastische Erbansprüche markiert oder zunehmend mythisch überhöht wird. In der frühneuzeitlichen Rezeption, etwa bei Olof Verelius, wird Tyrfingr zunächst historisiert und rationalisiert, bevor es im nationalromantischen Kontext des 19. Jahrhunderts eine neue Mythisierung erlebt. Schließlich wird Tyrfingr in Poul Andersons Fantasyroman *The Broken Sword* zu einem quasi-dämonisch aufgeladenen Ding, das zentrale Handlungsmacht besitzt. Es zeigt sich, wie das Ding immer wieder neu konfiguriert wird, um zeitgenösse Diskurse zu verhandeln. Zudem werden die ursprünglich uneindeutigen Kausalitäten, die dem Schwert eingeschrieben waren, zunehmend eingeebnet, bis es als verfluchter Gegenstand eingesetzt wird, um eine deterministische Weltsicht zu erzählen.

Es ist zu hoffen, dass diese ersten Ergebnisse weitere Lektüren hervorbringen, die die gewonnen Einsichten ausweiten oder in Frage stellen.[54] Dieses Buch versteht sich damit nicht als kuratierte Wunderkammer, die die besonderen Dinge der altnordischen Literatur archiviert, sondern als Einladung, weitere Perspektiven und Fundstücke zur ›Dingversammlung‹ beizutragen.

---

[54] Dies wird zusätzlich durch die neue Monographie von Marie-Laure Ryan und Tang Weisheng 2024 zur *Object-Oriented Narratology* erleichtert, die leider erst nach Fertigstellung der hier versammelten Beiträge erschienen ist.

Münchner Nordistische Studien

herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Heizmann und Prof. Dr. Joachim Schiedermair

Band 56: Daniela Hahn (Hrsg.): **Dingversammlung** · Wirkmächtige Objekte in der altnordischen Literatur
2025 · 366 Seiten · ISBN 978-3-8316-5036-1

Band 55: Moritz Frimberger, Wilhelm Heizmann (Mitwirkung): **Das isländische „Regimen contra pestilenciam" im Kontext der europäischen Pestschriften** · Mit einer Edition des Textes in „AM 696 II 4to" von Wilhelm Heizmann
2025 · 124 Seiten · ISBN 978-3-8316-5033-0

Band 54: Simon Hauke: **Die frühen Klostergründungen der Zisterzienser in Skandinavien und ihr Verhältnis zur geistlichen und weltlichen Macht**
2024 · 142 Seiten · ISBN 978-3-8316-5029-3

Band 52: Saskia Klose: **Crossdressing in der altnordischen Literatur**
2024 · 158 Seiten · ISBN 978-3-8316-5003-3

Band 51: Hana Sterikova: **Stewards, Soldiers and Court Officials: Three Scandinavian Elements in the Language of Old Russian Law**
2023 · 258 Seiten · ISBN 978-3-8316-4936-5

Band 50: Andreas Schmidt, Daniela Hahn (Hrsg.): **Unwanted** · Neglected Approaches, Characters, and Texts in Old Norse-Icelandic Saga Studies
2021 · 318 Seiten · ISBN 978-3-8316-4942-6

Band 49: Klaus Düwel, Wilhelm Heizmann (Hrsg.): **Völsi-Geschichten**
2021 · 194 Seiten · ISBN 978-3-8316-4926-6

Band 48: Séamus Mac Mathúna: **Iceland and the *Immrama:* An Enquiry into Irish Influence on Old Norse-Icelandic Voyage Literature**
2021 · 190 Seiten · ISBN 978-3-8316-4782-8

Band 47: Franziska Groß: **Verheißung und Verderben** · Das Motiv der Träume in der altnordischen Sagaliteratur
2021 · 442 Seiten · ISBN 978-3-8316-4902-0

Band 46: Jan Wehrle: **Das Übernatürliche erzählen** · Die erzählerische Darstellung übernatürlicher Phänomene in sechs Isländersagas
2021 · 282 Seiten · ISBN 978-3-8316-4897-9

Band 45: Matthias Egeler, Stefanie Gropper (Hrsg.): **Dreaming of a Glacier** · Snæfellsjökull in a Geocritical Perspective
2020 · 322 Seiten · ISBN 978-3-8316-4855-9

Band 44: Bärbel Mielke: **Subtile Einladung zur Deliberation** · Die Romane Emilie Flygare-Carléns
2021 · 330 Seiten · ISBN 978-3-8316-4849-8

Band 43: Hannelore Ledderose: **Heilkundige Männer und Frauen und ihre medizinischen Behandlungsmethoden in der altnordischen Überlieferung**
2020 · 142 Seiten · ISBN 978-3-8316-4846-7

Band 42: Desislava Todorova Dimitrova: **Der Reisebericht des Anders Sparrman** · Eine wissenschafts- und ideenhistorische Untersuchung
2021 · 704 Seiten · ISBN 978-3-8316-4834-4

Band 41: Rolf Heller, Wilhelm Heizmann (Hrsg.): **Kleine Schriften zur Laxdœla saga**
2020 · 634 Seiten · ISBN 978-3-8316-4828-3

Band 40: Wilhelm Heizmann (Hrsg.), Rolf Heller (Übersetzer): **Laxdœla saga** · Die Saga von den Leuten aus dem Laxartal
2020 · 220 Seiten · ISBN 978-3-8316-4827-6

Band 39: Kristýna Králová: **Fast Goes the Fleeting Time: The Miscellaneous Concepts of Time in Different Old Norse Genres and their Causes**
2020 · 300 Seiten · ISBN 978-3-8316-4826-9

Band 38: Giacomo Bernobi: **Extemporierte Schriftlichkeit** · Runische Graffiti
2020 · 344 Seiten · ISBN 978-3-8316-4825-2

Band 37: Lucie Korecká: **Wizards and Words** · The Old Norse vocabulary of magic in a cultural context
2019 · 308 Seiten · ISBN 978-3-8316-4810-8

Band 36: Katharina Preißler: **Fromme Lieder – Heilige Bilder** · Intermediale Perspektiven auf die skandinavische Ballade und die spätmittelalterliche Bildkunst Schwedens und Dänemarks
2019 · 466 Seiten · ISBN 978-3-8316-4798-9

Band 35: Jürgen Hiller: **Der Literaturpreis des Nordischen Rates** · Tendenzen – Praktiken – Strategien – Konstruktionen
2019 · 176 Seiten · ISBN 978-3-8316-4794-1

Band 34: Sergio Ospazi: **Der Struensee-Komplex** · Johann Friedrich Struensee in historischen, literarischen und filmischen Zeugnissen
2018 · 288 Seiten · ISBN 978-3-8316-4735-4

Band 33: Hanna Eglinger, Joachim Schiedermair, Stephan Michael Schröder, Antje Wischmann, Katarina Yngborn (Hrsg.): **Schriftfest | Festschrift** · Für Annegret Heitmann
2018 · 642 Seiten · ISBN 978-3-8316-4689-0

Band 32: Klaus Böldl, Katharina Preißler (Hrsg.): **Die nordische Ballade als religiöser Resonanzraum** · Interdisziplinäre und intermediale Perspektiven
2018 · 296 Seiten · ISBN 978-3-8316-4703-3

Band 30: Mathias Kruse: **Literatur als Spektakel** · Hyperbolische und komische Inszenierung des Körpers in isländischen Ritter- und Abenteuersagas
2017 · 738 Seiten · ISBN 978-3-8316-4588-6

Band 29: Sabine Schmalzer: **Aspekte der magischen Weisheit in den epischen Liedern der Edda und der finnisch-karelischen Volksdichtung**
2017 · 314 Seiten · ISBN 978-3-8316-4579-4

Band 28: Marco Richter: **Die Diözese am Ende der Welt** · Die Geschichte des Grönlandbistums Garðar
2017 · 164 Seiten · ISBN 978-3-8316-4572-5

Band 27: Daniela Hahn, Andreas Schmidt (Hrsg.): **Bad Boys and Wicked Women** · Antagonists and Troublemakers in Old Norse Literature
2016 · 426 Seiten · ISBN 978-3-8316-4557-2

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de